

VII. Miscellanea.

Meminisse iuvat!

So dachte ich, als mich jüngsthin das Lesen in unsern alten Stadtchroniken, noch in den stillen Mitternachtsstunden beschäftigte, und ich auf das Jahr 1680. kam, in welchem eine der fürchterlichsten und bänglichsten Krankheiten und Seuchen, die schreckliche Pest, in unserm Vaterlande grassiret hat. Mein Herz klopfte — und — feuriges Lob und brünstiger Dank stiegen aus demselben zu dem Unendlichen auf, zu Gott, der allein Herr ist über Leben und Tod; der Lust zum Leben hat; und in dem wir leben, weben, und sind. — In diesem jetztlaufenden 1780ten Jahre, und eigentlich, wenn wir in die Mitte desselben kommen, sind es gerade volle 100 Jahre, daß der Gnädige und Barmherzige uns und unser Land vor dieser traurigen ängstlichen Seuche behütet und bewahret, und geschaffet hat, daß dieselbe von unsern Grenzen fern geblieben ist, und in ihren verderblichen Wirkungen nicht hat einschleichen und grausam aufreiben können. — Verdiente — dachte ich — diese nun 100 Jahr hindurch genossene Wohlthat, da wir von der Pestilenz, die sonst so öfters in unserer Gegend und an unserm Orte gewüthet und weggerast hat, nicht ein besonderes feyerliches Andenken? Eine besondere Erweckung zu Empfindungen, die Erlösten des Herrn würdig wären, die auch das zeitliche leibliche Leben aus der Hand des Herrn, und dessen Erhaltung zu schätzen, und dem Geber und Erhalter anständig zu führen und zu gebrauchen wissen? Mir kamen dabey jene Ermunterungsworte aus dem Psalm in den Sinn: „Lobet ihr Völker (ihr Einwohner der Oberlausitz,) unsern Gott! Lasset seinen Ruhm weit erschallen! Der unsre Seelen im Leben erhält, und läset unsere Füße nicht gleiten.“ —

Kennern und Liebhabern der Vaterlandsgeschichte darf ich nicht erst jene traurigen Zeitumstände erzählen; sie sind ihnen bekannt. Doch etwas wenigens für die, denen es unbewußt ist, oder die auch nicht lebhaft daran gedenken.

In der Mitte des 1680ten Jahres hatte sich, aus Boheim, die Pest in das benachbarte Meissen eingeschlichen, und sonderlich die Residenz Dresden angefallen. Die Durchlauchtigste Landesherrschafft hatte sich deswegen von da hinweg, und erst nach Budislin dann aber nach Görlitz — und hierauf wiederum nach Budislin begeben, und alda bis ins Frühjahr 1681. residiret. — Wirklich hatte auch in Dresden die Seuche bestig gewüthet, so, daß weit über 1000 Personen davon hingerast worden. — Camenz empfand diese Noth auch, so daß über 1200 Personen davon hingerissen worden. Die Jahrbücher dieser Stadt können die damalige Noth nicht genug beschreiben. In manchem Hause sind nur ein Paar Kinder — in manchen nur das Vieh, welches erbärmlich nach Futter geschrien, übrig geblieben. — Es hat keine Uhr mehr geschlagen; — keine Raths-Sitzung ist gehalten worden — kurz das Elend ist überaus groß gewesen (\*). — Gegen den Herbst überfiel auch Lauban diese Pestnoth. Es erfolgte die Sperrung, sonderlich gegen Schlessien zu. Die nächst benachbarten Bertholdsdörfer mußten alle Stege abwerfen, und die Brücken mit Pallisaden besetzen, da auch bey allen Schlägen und Stegen starke Wachen anstellte

(\*) In der Oberlausitz. Priestersch. der VI. Städte, Kvp. V. p. 670. habe ich bemerkt, daß der damal. Past. Prim. Hr. Schreiber, seine in Camenz gehaltenen Pestpredd. in Druck gegeben habe.